

# Die Hermeneutik in der Bildwissenschaft

## (Informationen für Lehrende)

Juliane Reckow

Möchte man die Hermeneutik als Methode der Bildanalyse verstanden wissen, muss man sich die Frage stellen: Wie ist das Verstehen von Kunstwerken als „Können“ zu interpretieren? Denn die Reflexion des Verstehens ist Grundlage der hermeneutischen Methode.

Ihren Ursprung findet die Hermeneutik der Legende nach bereits in der griechischen Götterwelt. Hier hatte der Götterbote Hermes die Aufgabe, die Beschlüsse des Zeus den Menschen zu überbringen und sie in die menschliche Sprache zu übersetzen. Etymologisch ist der Begriff Hermeneutik aus dem altgriechischem ἑρμηνεύειν hermēneúein mit „erklären“, oder „auslegen“ herzuleiten.

Ihren Anwendungsbereich fand die Hermeneutik lange Zeit vor allem im Bereich der Exegese von biblischen und später literarischen Texten.

## Historische Hermeneutik

Bevor sie in der bildenden Kunst als Interpretationsmethode eingesetzt wurde, hatte die Hermeneutik bereits einen langen Weg in der Geschichte der Philosophie und Literatur hinter sich gelegt. Nachdem sie bei den Griechen, namentlich bei Platon oder Aristoteles, beispielsweise für die Auslegung verschiedener Begriffe Anwendung fand, wurde sie im frühen Mittelalter für die Auslegung biblischer Texte als wissenschaftliche Disziplin genutzt.

Interessant und maßgeblich für den späteren Gebrauch der Hermeneutik ist ihre Anwendung im kirchlichen Bereich bei Martin Luther, als dieser mahnte, man solle die Heilige Schrift nicht mit einer vorgefestigten Meinung begegnen, sondern auf den konkreten Wortlaut der Bibel achten. So sagte Luther, dass eine Auslegung die Schrift nicht daran hindern darf, deren ursprüngliche Aussage mitzuteilen.

In Interpretationen von philosophischen Abhandlungen und literarischen Texten sind es Namen wie Baruch de Spinoza, Friedrich Ast, Friedrich Schleiermacher, Hans-Georg Gadamer, Wilhelm Dilthey, Martin Heidegger oder Jürgen Habermas, die den Begriff der Hermeneutik prägten. Besonders in neueren Ansätzen ist die Frage der Psychologie des Verstehens Gegenstand der Hermeneutik geworden. So werden in der interkulturellen Hermeneutik vor allem kulturphilosophische Aspekte des Verstehens thematisiert. Wilhelm Dilthey setzte sich maßgeblich für die Anwendung der Hermeneutik als Modell des Verstehens ein. Bedeutend

ist hier, dass er darauf verweist, dass jedem individuellen menschlichen Leben die kulturgeschichtlichen Voraussetzungen konstitutiv mitgegeben sind.

Gadamer unternimmt in seinem Werk *Wahrheit und Methode* (1960) den Versuch, den Stellenwert der Philosophie gegenüber der Naturwissenschaft und deren Geltungsanspruch zu untersuchen. Hierbei wendet er sich gegen den Methodologismus und plädiert mit seiner Auffassung der Hermeneutik für ein Interpretationsverfahren, das auf jegliche ethisch-ästhetischen Fragen angewandt werden kann. In Bezug zur Bildanalyse ist dies dahingehend interessant, dass er davon ausgeht, dass „wie jeder andere zu verstehende Text (...) ein jegliches Kunstwerk – nicht nur das literarische – verstanden werden (muss) und ein solches Verstehen will gekonnt sein.“ (Gadamer 1990, S. 170) Bereits bei Gadamer steht somit das *richtige* Verstehen eines Werkes im Mittelpunkt.

### **Die Entstehung der kunstgeschichtlichen Hermeneutik**

An diese Hermeneutik knüpft Oskar Bätschmann an, als er 1984 eine „Einführung in die kunstgeschichtliche Hermeneutik“ verfasst. Während sich Gadamer mit der Hermeneutik verschiedenen Bereichen zuwendet, bezieht sich Bätschmann in seiner Niederschrift ausschließlich auf den Gegenstand der Malerei und führt die Hermeneutik konkret in die Kunstwissenschaft ein. Sein Anliegen besteht darin, sowohl anerkannte Methoden der Bildanalyse zu hinterfragen, als auch darauf zu verweisen, wie durch vorgeschriebene Verfahrensweisen die Bildinterpretation beeinflusst und die Wahrnehmung eingeschränkt wird. So stellt sich Bätschmann ebenfalls gegen die einschränkende Methodologie und spricht sich für die Bewusstwerdung des Interpretierens aus, ohne von diversen Methoden der Werkanalyse voreingenommen zu werden.

Diese Ablehnung der Methodologie ist kennzeichnend für die Hermeneutik.

Wie bereits Luther mahnte, den Text der Bibel nicht durch falsche Auslegungen zu verändern, sondern den Text für sich stehen zu lassen, erklärt sich die Hermeneutik in der Kunstgeschichte darin, trotz wissenschaftlicher Bildanalyse das Werk auf den Betrachter wirken zu lassen und offen für neue Ansätze der Interpretation zu sein.

Bedeutend bei der jeweiligen Methode der Bildanalyse ist ihr Schwerpunkt auf einzelne Aspekte der Betrachtung. Während werkbezogene Interpretationsansätze wie die Ikonographie oder die Zeichentheorie (Semiotik) sich stark auf das Werk beziehen, wenden sich auf den Betrachter bezogene Interpretationsansätze eher an psychologische und philosophische Aspekte des Publikums. Hinzu kommen Interpretationsansätze, die sich eher auf die Künstler als auf das Werk beziehen oder auf die Gesellschaft. Somit verfechten diese Ansätze eine empirische Kunstsoziologie. Neben Methoden der Bildanalyse wie der Ikonographie, der Struktur- oder Stilanalyse wird für die Gegenwartskunst vermehrt auch die Hermeneutik genutzt, die Interpretation eines Kunstwerkes wissenschaftlich zu belegen.

Dabei legt die Hermeneutik den Schwerpunkt auf den betrachterbezogenen Interpretationsansatz. Die zentrale Frage ist dabei: Was vermittelt mir das Werk, indem ich es wahrnehme?

Wilhelm Dilthey verweist in seinem Aufsatz *Die Entstehung der Hermeneutik* insbesondere auf die Veränderungen hin, die aufgrund der unterschiedlichen sozialgeprägten Auffassungen der unterschiedlichen Epochen entstehen:

„Jede Kunstlehre ist auf das in einem bestimmten Zeitraum geltende Verfahren eingeschränkt, dessen Formel sie entwickelt. So entsteht für Hermeneutik und Kritik, für Ästhetik und Rhetorik, für Ethik und Politik, sobald das geschichtliche Denken hierzu reif geworden ist, die Aufgabe, schließlich die ältere Grundlegung aus dem Zweckzusammenhang durch eine neue geschichtliche zu ergänzen.“ (Dilthey 1900, S. 68)

Mit dieser Aussage unterstreicht Dilthey die Notwendigkeit, getroffene Aussagen immer im Kontext der jeweiligen Zeit zu sehen. Bezogen auf Kunstwerke heißt das, den Analysen ihren jeweiligen Freiraum zu geben, aufgrund neuer Auffassungen ergänzt und verändert werden zu können.

Neben der zeitlichen Komponente schließt die Anwendung der hermeneutischen Methode ebenso unterschiedliche Möglichkeiten ein, wie die Bildanalyse durchzuführen ist. So sind im Sinne der Hermeneutik unterschiedliche Möglichkeiten der Analyse wissenschaftlich verifiziert, solange sie einwandfrei durchgeführt wurden. Im kunstwissenschaftlichen Diskurs von Oskar Bätschmann bietet die Hermeneutik die Möglichkeit durch den Vorgang des Verstehens, das Verstehen an sich zu hinterfragen und womöglich Einengungen durch die Methodologie aufzuzeigen. Diese Auffassung war zu Zeiten der Erscheinung seines Werkes „Einführung in die kunstgeschichtliche Hermeneutik“ als Kontrast zu den etablierten Methoden der Bildanalyse eine durchgreifende Neuauffassung.

### **Arbeitsverfahren der kunstgeschichtlichen Hermeneutik**

Wie nun aber ist die hermeneutische Methode auf Kunstwerke konkret anzuwenden? Steffen Lüddemann und Thomas Heinze (Hrsg.) beantworten diese Frage in ihrem 2016 erschienenen Werk *Einführung in die Bildhermeneutik* mit unterschiedlichen Methoden und Beispielanalysen. Auch hier wird das Verstehen als ein Prozess aufgezeigt, in dessen Verlauf Informationen gewonnen und Deutungen aufgrund neuer Lesarten fortlaufend korrigiert werden. So kann der Anspruch der Wissenschaftlichkeit dann erhoben werden, wenn sich nicht nur die Gegenstände dieses Verstehens verändern, sondern vor allem auch dann, wenn die Prozedur des Verstehens systematisiert, vervollständigt und in kontrollierter Weise vollzogen wird (Lüddemann 2016, S. 16). Da die Hermeneutik ein universales, historisch sehr altes und in der wissenschaftlichen Praxis weit aufgefächertes Methoden- und Reflexionswerk ist, geht es Lüddemann in seiner Auseinandersetzung darum, den Leser in den Stand zu versetzen, selbst hermeneutisch zu denken und grundlegende Techniken der Interpretationslehre anzuwenden.

Doch was versteht man nun unter den grundlegenden Techniken der Hermeneutik?

Gerade das fehlende eindeutige Regelwerk lässt die Hermeneutik als Methode der Bildanalyse zu einer Möglichkeit des freien Umgangs im Rahmen der Rezeption von Kunstwerken werden. Wichtig dabei ist, die Pluralität der Meinungen gelten zu lassen. Vielmehr als die Frage nach der einen richtigen Auslegung zu beantworten, muss geklärt werden, wann eine Auslegung richtig ist. Bätschmann nennt jene Interpretationen dann als richtig, die metho-

disch nachvollziehbar verfahren, die Komponente eines Werkes und ihre Relation erfassen und die ihr Vorgehen und ihre Ergebnisse argumentativ begründen (Bätschmann 1988, S. 161).

Im Kunstunterricht bietet sich nach dem Verfahren der Hermeneutik folgende vierschrittige Vorgehensweise an:

- a) Die SchülerInnen können sich bei der Bildbetrachtung beispielsweise zu Beginn der Analyse stark auf ihre Intentionen und ihre direkte Wahrnehmung beziehen. Diese führt zu ersten verbalisierten emotionalen Eindrücken.
- b) Weiter können erste Interpretationsmöglichkeiten aufgrund der direkten Wahrnehmung des Werkes folgen.
- c) Diese Interpretationsstränge müssen jedoch im Rahmen der hermeneutischen Methode mit argumentativer Vorgehensweise erweitert und unterlegt werden. Interessant ist hierbei der bereits von Dilthey erwähnte Einwand, die Aussagen von Texten jeweils kulturhistorisch einzuordnen. Mit welcher soziokulturellen Prägung der Gegenwart interpretiere ich als Betrachter das Werk? Mit welcher Prägung hat der/die KünstlerIn das Kunstwerk erschaffen? Bätschmann entwirft dafür ein Bezugssystem der Auslegung (Ebd. S 158). Das System umfasst entwickelte Gedankengänge zur Auslegung und ihrer Nachprüfung im Bereich der Komposition des Werkes.
- d) In einem weiteren Schritt nennt Bätschmann das erweiterte Bezugssystem, das darüber hinaus weitere Faktoren wie die Geschichte der Malerei, die Kunstkritik und Kunsttheorie thematisiert. Wichtig ist, dass es keine Hierarchie der vorzunehmenden Schritte bei der Analyse gibt. Für Bätschmann umfasst die Validierung der Auslegung, d.h. die logisch vollständige Argumentation, demnach drei Prozesse:
  - die historische Erklärung sowohl der Inhalte, als auch der künstlerischen Arbeit
  - die Anschauung als kritische Überprüfung
  - die Begründung der Auslegung durch die Darlegung der befolgten Regeln und Motive

Lüddemann nach zu urteilen beginnt man im Rahmen der hermeneutischen Methode mit dem Versuch, den zunächst noch fremden Gegenstand dadurch etwas weniger fremd zu machen, indem man ihn auf bereits vorhandene Wissens- und Erfahrungsbestände bezieht. Dabei kann nichts das Vertrauen in die eigene Wahrnehmung ersetzen. Die wahrnehmbaren Details eines Kunstwerks sind in jedem Fall eigenwertig. Somit sind Erklärungen auch keine verstiegenen Thesen, sondern Möglichkeiten, die Wahrnehmung und Kenntnis des Interpreten sinnvoll zu verknüpfen (Lüddemann 2016, S. 18). Der Hermeneutiker steht zudem wie bereits erwähnt in einem geschichtlichen Zusammenhang mit der zu betrachtenden Kunst. Somit richtet er keine starre, unbeteiligte Optik auf die Gegenstände, sondern wird von diesen vielmehr in seiner Fragestellung beeinflusst.

Während Bättschmann für eine flache Hierarchie der einzelnen Schritte der Analyse plädiert, schlägt Lüddemann einen konkreten Ablauf der Analyse vor und bezieht sich hierbei auf die objektive Hermeneutik von Heinze-Prause (Ebd. S 47). Auch diese Vorgehensweise ist für den Kunstunterricht in der oberen Sekundarstufe von Interesse. Sie beinhaltet folgendes Gerüst:

### **Erster Schritt: Daten zum Kunstwerk**

Zu Beginn der Analyse werden „objektive“ Daten über das zu interpretierende Werk gesammelt. D.h., es handelt sich um Daten, die nicht subjektiv bewertbar sind, sondern lediglich beschreiben, um welches zu interpretierende Werk es sich handelt. Dazu gehören Informationen wie der Titel, die Abmessung, das Entstehungsjahr, das Material, der Aufbewahrungs- und Installationsort des Werkes.

### **Zweiter Schritt: Entwicklung von Lesarten**

Bei der Entwicklung von Lesarten geht es darum, einen weiten Horizont möglicher Bedeutungen aufzuspannen. Alle Assoziationen zum Bild sind erlaubt und werden nicht bewertet. Ziel ist es, eigene Gedankengänge zum Bild festzuhalten und somit eigene Standpunkte der Interpreten in ihrer jeweiligen Lebenspraxis miteinfließen zu lassen. Anschließend sollten die verschiedenen Lesarten nach übereinstimmenden Merkmalen gruppiert werden.

### **Dritter Schritt: Paraphrase des Bildes**

Im Zentrum steht die Aufmerksamkeit der „objektiven“ Gestalt des Werkes. Damit ist gemeint, dass es bei der Bildhermeneutik nicht darum geht, die subjektiven Intentionen des Künstlers zu ergründen. In einer Paraphrase wird versucht, das Bild sprachlich zu fassen, indem ich die Motive und Gestaltung mit eigenen Worten benenne.

### **Vierter Schritt: Merkmale der Struktur**

Ohne nun auf die mögliche Künstlerintention, die eigenen Lesarten oder auf jegliches Vorwissen zurückzugreifen, soll die künstlerische Struktur des Werkes erfasst werden. Dazu gehören Eigenschaften wie Material, Farbigkeit, Pinselührung, Lichtführung, Stil und Aufbau der Bildstruktur.

### **Fünfter Schritt: Erster Rückgriff auf die Lesarten**

Bei diesem Schritt werden nun die anfänglichen Lesarten mit der aufgestellten Paraphrase des Werkes und den „objektiven“ Merkmalen konfrontiert. In diesem Zug entsteht eine Favorisierung von Deutungsarten aufgrund der Plausibilität der Verknüpfungen. Dabei ist die Strukturhypothese dominierend, die sich aus der Werkgestalt und ihren Merkmalen ergibt.

### **Sechster Schritt: Explikation möglicher Kontexte**

Nun werden mögliche Kontexte des Bildes genannt, die Informationen zum Künstler preisgeben. Dazu gehören Daten zum Lebenslauf, Tagebüchereinträge des Künstlers, Interviews, Essays usw. Weiter werden globale Kontexte wie die stilgeschichtliche Epoche, Fragen der Bildgattung oder vergleichbare Werke anderer Künstler herangezogen. Hier muss aufgrund der unendlichen Möglichkeiten von Kontextualisierung jeweils im Einzelfall entschieden werden, welche Informationen tatsächlich für die Interpretation relevant erscheinen.

### **Siebter Schritt: Zweiter Rückgriff auf die Lesarten**

Die angefertigte Bildanalyse wird nun noch einmal mit den Lesarten konfrontiert. So können weitere Lesarten ausgeschlossen werden und eine vorläufige Entscheidung einer Lesart kann getroffen werden. Dabei dürfen die Kontextinformationen des Bildes nicht dominieren. Zentral für die Interpretation bleibt die individuelle Struktur des Werkes, sodass kein klassifizierendes Raster erzeugt werden soll. Vielmehr werden die Informationen als heuristische Instrumente eingesetzt und mit dem eigenen Blick auf das Werk abgeglichen.

### **Achter Schritt: Interpretation als Entwurf einer generellen Struktur**

Bei dieser Stufe der Interpretation werden nun alle bisherigen Schritte zu einem strukturierten Ganzen vereinigt. Wichtig ist hierbei, nicht etwa zwangsläufig eine Homogenität zu erreichen und eine eindeutige Aussage über das Werk zu erzielen, sondern auch Widersprüche und Brüche festzuhalten. Diese müssen jedoch argumentativ begründet werden, sodass eine mögliche Unentschiedenheit nicht das Ergebnis nachlässiger Arbeit ist.

Diese klare Abfolge ermöglicht, wie Lüddemann betont, einen kontrollierten Ablauf, sodass Vorwissen und Informationen erst dann eingeführt werden, wenn das Werk ausreichend gründlich analysiert worden ist. Zudem steht die Werkgestalt im Zentrum der Analyse. Dabei hat die Interpretation die Aufgabe, den Beitrag des Werkes für unser Wirklichkeitsverständnis zu erschließen. Dies funktioniert nur, wenn die Strukturen des Bildes unser Verstehen leitet.

Anstatt der Frage nachzugehen, was die Intention des/der Künstlers/in war, muss im hermeneutischen Blickwinkel die Vielzahl an Möglichkeiten der Aussagen dominieren. Denn gerade der sich verändernde Standpunkt der Interpreten gestaltet die Wirkungsgeschichte des Werkes und unterstreicht, dass sich die Kunst nicht in der angenommenen Intention des/der Künstlers/in erschöpft (Ebd. S 51). Dieser Zusammenhang ist für Schüler/innen besonders bedeutsam, da er dazu anregt, pluralistische Sicht- und Deutungsweisen von Kunstwerken selbst zu entwickeln sowie diejenigen anderer kennen- und tolerieren zu lernen.

### Weiterführende und genutzte Literatur:

- BÄTSCHMANN, OSKAR (1988): Einführung in die kunstgeschichtliche Hermeneutik. 3. Auflage, Darmstadt.
- DILTHEY, WILHELM (1900): Die Entstehung der Hermeneutik. In: Gunter Reiß, Materialien zur Ideologieggeschichte der deutschen Literaturwissenschaft, Band 1. Tübingen, S. 55-68.
- CHAMRAD, EVELYN (2001): Der Mythos vom Verstehen: ein Gang durch die Kunstgeschichte.
- unter dem Aspekt des Verstehens und Nichtverstehens in der Bildinterpretation. Dissertation, Philosophische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.
- GADAMER, GEORG (1990): Gesammelte Werke, Band I. Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. 6. Auflage, Siebeck.
- HEINZE-PRAUSE, ROSWITHA (2016): Das Verfahren der kunstgeschichtlichen Hermeneutik Oskar Bättschmanns, S. 149-154, in: Stefan Lüddemann, Thomas Heinze (Hrsg.): Einführung in die Bildhermeneutik. Methoden und Beispielanalysen, Stuttgart.
- HEINZE, THOMAS (2016): Der Gegenstand. Das Kunstwerk und seine Vermittlung, S. 21-27, in: Stefan Lüddemann, Thomas Heinze (Hrsg.): Einführung in die Bildhermeneutik. Methoden und Beispielanalysen, Stuttgart.
- LÜDDEMANN, STEFAN (2016): Einleitung, S. 9-15, in: Stefan Lüddemann, Thomas Heinze (Hrsg.): Einführung in die Bildhermeneutik. Methoden und Beispielanalysen, Stuttgart.
- REICH, KERSTEN (1978): Erziehung und Erkenntnis, Stuttgart.
- KNAAKE, J.K.F. (Hrsg.) (1883): Martin Luther, WA 7; 98, 40-99, 2.



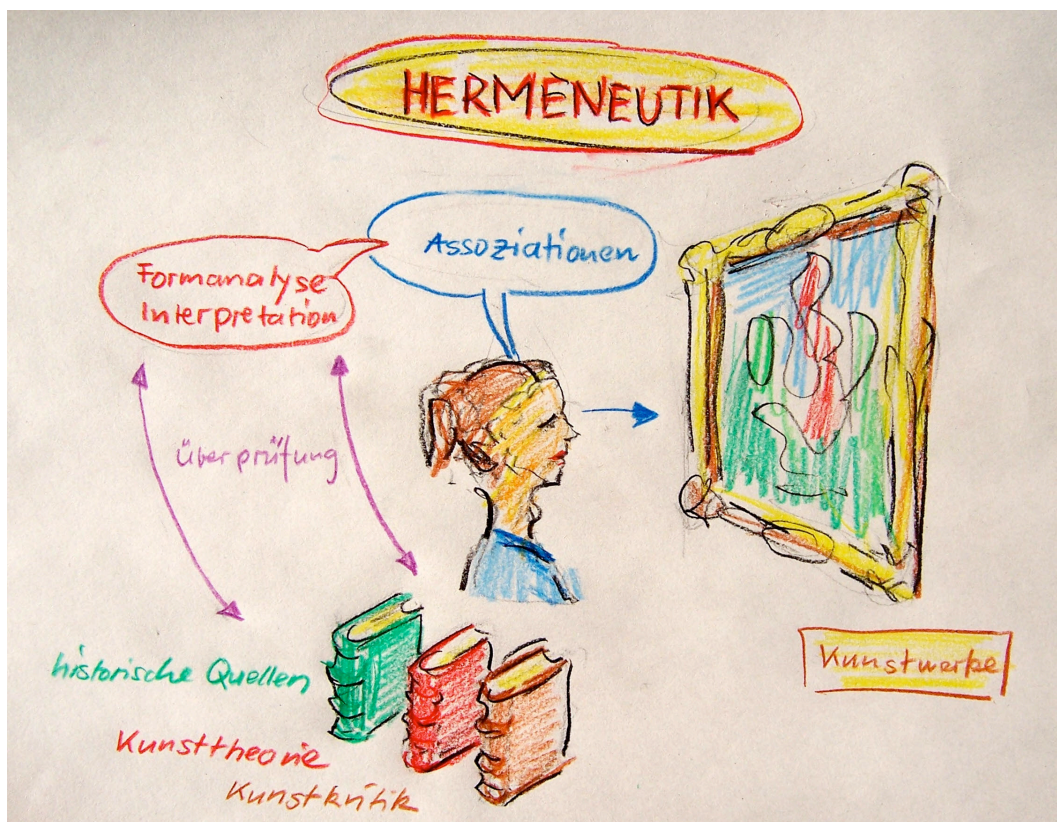
## Hermeneutik als Verfahren zur Bildanalyse (Informationen für Schüler/innen)

Bei der hermeneutischen Bildanalyse steht die eigene Interpretation im Mittelpunkt. Die Frage „Was wollte mir der Künstler mit seiner Arbeit sagen?“ rückt in den Hintergrund und gibt den Betrachtern die Möglichkeit, die eigene Wahrnehmung als wichtigsten Bestandteil der Bildanalyse zu nutzen.

Zentral ist nun die Frage: „Was sagt mir das Bild?“ Dabei ist die nachvollziehbare Begründung der Auslegung wichtig. Da die Bildanalyse bei der hermeneutischen Methode zur freien Diskussion anregen soll, müssen die Interpretationen immer im Kontext der jeweiligen Betrachtung verstanden, mit eigenen Gedanken ergänzt und verglichen werden.

Ursprünglich ist die Hermeneutik keine Methode der Kunstwissenschaften sondern der Literaturwissenschaften. Dort wird sie angewandt, um die „richtige“ Auslegung von Texten zu erarbeiten. Sie fragt: „Welche Aussage steckt in dem Text, ohne dass er von diversen Interpretationen verändert wurde?“ Ein gutes Beispiel dafür ist die Bibel.

Der Begriff *Hermeneutik* kommt aus dem altgriechischem ἐρμηνεύειν hermēneúein und ist mit „erklären“, oder „auslegen“ zu übersetzen. Die Hermeneutik ist somit die „Wissenschaft des richtigen Verstehens“.



Bei der hermeneutischen Bildanalyse entwickelt man zunächst eigene Assoziationen, beschreibt anschließend das Motiv, erfasst den Formenaufbau und entwickelt Ideen für eine Interpretation. Diese wird unter Zuhilfenahme von historischen Quellen sowie Schriften der Kunsttheorie und Kunstkritik überprüft. © Joachim Penzel



## Hermeneutische Bildanalyse anhand des Werks „Die Kartoffelesser“ von Vincent van Gogh

Unterrichtsimpuls für die Abiturstufe



### 1. Schritt

Zu Beginn der Analyse werden Daten zum Bild genannt. Das Werk „Die Kartoffelesser“ (niederländisch: *De Aardappeleters*) wurde 1885 von dem niederländischen Maler Vincent van Gogh mit Ölfarben auf Leinwand gemalt. Es trägt die Maße 81,5 x 114,5 cm und befindet sich aktuell im Van Gogh Museum in Amsterdam.

### 2. Schritt

Nun können alle Interpretationsansätze festgehalten werden, die sich auf das Dargestellte im Bild beziehen. Was sehe ich auf dem Bild? Wer könnte dargestellt sein? Wie stehen die Menschen zueinander? Warum sitzen sie im schummrigen Licht? Wo befinden sich die Personen? Sind sie bei sich zu Hause? Haben sie das Essen selbst geerntet? Warum hat der Künstler diese Szene festgehalten? Die eigene Lebenspraxis der Betrachter kommt bei der Interpretation zum Tragen, indem ich beispielsweise auf die ärmlichen Verhältnisse im Bild zu sprechen komme. Für andere Betrachter mit anderen Erfahrungen würden diese Szene womöglich anders bewertet werden. Beispielsweise kann man die familiäre Atmosphäre thematisieren, wenn einem diese bekannt ist.

### 3. Schritt

Nachdem die ersten Interpretationsansätze festgehalten wurden, wird das Werk nun anhand seiner Strukturen (Bildaufbau) beschrieben. Welche Motive sind in dem Bild zu erkennen? Bei unserem Beispiel befinden sich fünf Personen um einen Tisch versammelt, auf dem Essen serviert wurde und eine Frau dabei ist, ein Getränk in Tassen zu gießen. Dabei sind dem Betrachter vier Personen um den Tisch auf Stühlen sitzend erkenntlich und ein junges Mädchen schließt den Betrachter mit ihrer Rückenansicht aus dem Kreis aus. Somit verfällt der Betrachter in die Position eines Beobachters und sieht eine Zusammenkunft von Menschen zum gemeinsamen Essen der Kartoffeln.

### 4. Schritt

Nachdem die Motive des Bildes genannt wurden, ist es wichtig, die formal-kompositorischen Struktur des Bildes zu analysieren. Diese umfasst beispielsweise den Verlauf der Linien im Bild und die Verteilung der Flächen. So kann man bei unserem Beispiel „Die Kartoffeleser“ etwa darauf verweisen, dass die Personen das horizontal ausgerichtete Werk mit der Linie ihrer Köpfe verstärken. Der Pfeiler des Raumes, der sich rechts im Bild befindet, stellt sich gegen diese horizontale Linie und erzeugt mit einer Senkrechten eine Ausgewogenheit im Bild, die vom Pfeiler links im Hintergrund und dem Stuhl im Vordergrund aufgenommen wird. Auch die Körper der Dargestellten wirken mit ihren senkrechten Ausrichtungen der horizontalen Linie der Köpfe entgegen.

Die Farbigkeit befindet sich im Bereich der Erdtöne, selbst die Haut der Personen scheint sich nicht kontrastreich von der Kleidung und Umgebung zu unterscheiden. Die zwei von der Lampe angestrahlten Hauben der Frauen wirken schummrig weiß und nur die kleine Flamme der Petroleumlampe leuchtet in einem schwachen Orange mittig über den Köpfen der Figuren. Der Pinselduktus wirkt grob und pastos, die Farben wurden deckend aufgetragen und verteilen sich in den Figuren zu detaillierten Formen, die von einer einheitlichen Farbgebung des Interieurs umschlossen werden.

### 5. Schritt

Nachdem das Bild nun aus eigener Perspektive und unvoreingenommen interpretiert und anschließend objektiv beschrieben wurde, können erste Interpretationsansätze, die zu Beginn geäußert wurden, eventuell ausgeschlossen werden. Wenn es beispielsweise ein erster Impuls war, die Vermutungen zu äußern, dass sich die Personen im Streit befänden, oder diese das Essen der Kartoffeln nicht wertschätzen würden, so kann dies nun aufgrund der Strukturanalyse des Bildes eventuell schon ausgeschlossen werden. Vielmehr strahlen die Personen in ihrer horizontalen Anordnung eine Ruhe und Ausgeglichenheit aus. Die Blicke beziehen sich aufeinander und durch die Geste der gereichten Kartoffel wird die Verbundenheit untereinander ebenfalls verdeutlicht.

## 6. Schritt

Um die Bildanalyse zu vertiefen, können nun kontextbezogene Informationen genannt werden. Bei dem vorliegenden Beispiel ist es womöglich relevant zu erwähnen, dass der Künstler Zeit seines Lebens mehr an den Bergarbeitern und Bauern Interesse fand, als an den wohlhabenden Bürgern der Gesellschaft. Selbst als Prediger versuchte sich der Künstler und unternahm dabei stets den Versuch, den Arbeitern möglichst nahe zu sein. Er fühlte sich ihnen verbunden und diese Verbundenheit lässt sich womöglich im Werk wiedererkennen. Die Personen werden in ihrer Einfachheit trotz dunkler Erdtöne in ihrer Armut nicht bloßgestellt, sondern erzeugen in ihrer Aufstellung vielmehr eine familiäre Intimität. Das Essen der Kartoffeln erzeugt eine Wichtigkeit und lässt darauf schließen, dass dieses Grundnahrungsmittel womöglich nicht nur Hauptnahrungsmittel, sondern oftmals womöglich das einzige Essen waren, das sich die dargestellten Menschen leisten konnten. Um diese Aussagen über das Bild zu veranschaulichen, können beispielsweise Zitate aus den zahlreichen Briefen des Künstlers an seinen Bruder Theodorus genannt werden. Diese Briefe dokumentieren umfangreich, das Schaffen des Künstlers und seine jeweiligen Einstellungen und Gefühle zu seinen Bildern.

## 7. Schritt

Ohne das erworbene Kontextwissen und die mögliche Absicht des Künstlers in den Mittelpunkt der Bildanalyse zu stellen, sollen die anfänglichen Interpretationsansätze jedoch erneut hinterfragt werden.

Wenn man nun in einem Brief des Künstlers gelesen hat, dass dieser die Personen als ehrliche Arbeiter darstellen wollte, die sich ihr Essen selbst erarbeitet haben, wird diese Aussage nun mit der eigenen Auffassung abgeglichen. Woran könnte man diese Aussage des Künstlers im Bild erkennen? Sehen die Hände aus, als hätten sie in der Erde gegraben und sind sie von harter Arbeit gezeichnet? Oder wurden feine, filigrane Hände dargestellt? Mit dieser Befragung der eigenen, anfänglichen Interpretationsansätze kann ich mich als Betrachter auf einzelne Aussagen festlegen und diese mit erworbenem Wissen eventuell bestätigen. Wichtig ist jedoch, dass die eigene Auffassung im Mittelpunkt steht. Wenn beispielsweise aufgrund der ernsten Gesichter und der abgewandten Blicke ein Streit zwischen den Personen interpretiert wird, ist diese Meinung ebenso gültig, wie die Aussage, dass die Menschen friedlich und dankbar ihr Essen wertschätzen. Dabei wird deutlich, dass das Bild vielmehr als Anlass für lebendige Diskussion, als für festgelegte und immer gültige Analyseergebnisse dienen kann.